

Der Wachende Blick

Nr. 3 – Bereges 639

NEUES AUS ESPER

„Die Welt der Träume liegt in den Köpfen aller wachen Lebewesen. Sie formen sie und sie verändern sie.“

Die Welt der Träume ist nicht unbewohnt – nicht nur von den Träumenden geschaffene Phantastereien sind dort anzutreffen, ein ganzes Volk lebt dort: vielgestaltig und undefinierbar. Sie selbst haben viele Namen und keinen. Nennt sie „Die Wachenden“, ein Name ist so gut wie jeder andere.

Die Traumwelt wird vom Bewußtsein sämtlicher träumender Lebewesen geformt, deshalb haben die „Wachenden“ ein elementares Interesse daran, sich über die Entwicklungen in der Wachen Welt stets auf dem laufenden zu halten. In den Gedanken und Erinnerungen der Träumen-

den sammeln sie sämtliche Informationen, die sie über die Wache Welt erlangen können. Sie sammeln und archivieren diese Nachrichten und beobachten das Geschehen in der Wachen Welt.

Nicht jeder „Wachende“ kann über alle Entwicklungen der Wachen Welt bescheid wissen. Daher gibt die Gilde der Nachrichtensammler eine Art Zeitung heraus, die einen Überblick über das Geschehen in der Wachen Welt vermitteln soll: Hier reiht sich Weltbewegendes an Nebensächliches, Tragisches an Erheiterndes und vermittelt so ein lebendiges Bild einer lebendigen Welt.

– Der Alaii-Kronen-Anzeiger –

Wer zu hoch hinaus will, kann tief fallen

Turm der Jaaho-Kathedrale in Mur eingestürzt
Baumeister untergetaucht – Unfähigkeit?

Es sollte der höchste Turm der bekannten Welt werden und den Turm unserer lila-Kathedrale an Höhe und Pracht in den Schatten stellen. Doch die hochfliegenden Pläne der herzoglichen Residenzstadt liegen seit gestern in Trümmern. Die Baustelle des ehrgeizigen Projekts liegt seit dem Einsturz des Turms unter Staub und Asche begraben und noch ist nicht abzusehen, wie viele Opfer dieses Unglück gekostet haben mag. Auch wenn es sich dem Vernehmen nach bei den Bauarbeitern hauptsächlich um Karanéné handelte, so ist dies doch eine überaus bedauerliche Katastrophe.

Aus dem Munde des Herzogs von Mur, Oisin Al-Yeelim, ist bislang noch kein Kommentar zu diesem Unglück vernommen worden. Bemerkenswert ist auch, dass seither Dombaumeister Peeto Liinas spurlos verschwunden scheint.

Für unseren Dombaumeister Yookin Almaa kommt der Zusammenbruch allerdings keineswegs überraschend: „Mir war von Anfang an klar, dass dieser Entwurf nicht stehen bleiben würde. Es war nur eine Frage der Zeit und ich bin ehrlich gesagt überrascht, dass dieses Gebilde überhaupt so lange durchgehalten hat. Liinas ist auf jeden Fall ein Phantast, der nicht einmal die einfachsten Gesetze der Statik verstanden hat. Und wer dann noch hauptsächlich faules grünhäutiges Pack aus den Sümpfen für sich arbeiten lässt, der darf sich nicht wundern, wenn ihm irgendwann mal der ganze Rotz auf den Kopf fällt! Da wollte jemand zu hoch hinaus und ist sehr tief gefallen.“

Gerüchten zufolge soll der Bau der Kathedrale die herzoglichen Kassen bereits über dreihunderttausend Goldmaal gekostet haben und der Herzog wäre nun allmählich gut beraten, seinen Größenwahn zu zügeln und endlich einzusehen, dass er niemals unsere glorreiche königliche Stadt Alaii übertrumpfen wird.

– Herzöglich Murer Morgenpost –

Hohe Träume in Trümmern begraben

Turm der Jaaho-Kathedrale eingestürzt
Sabotage vermutet

Dunkle Staubwolken überschatten nicht nur die Baustelle der Jaaho-Kathedrale sondern auch die Herzen aller braven Bürger der Hezogstadt – der stolze Turm unserer prunkvollen Kathedrale ist in den frühen Morgenstunden zusammengestürzt und nicht nur die Träume von einem Gotteshaus, das selbst die lila-Kathedrale in Alaii mit seinem Prunk in den Schatten stellen sollte sind nun unter den Trümmern begraben sondern auch dutzende braver und rechtschaffener Bauarbeiter, darunter allem Anschein nach auch Dombaumeister Peeto Liinas.

Steinmetzmeisterin Genkii Osaaye ist sich sicher, dass der Einsturz des Turmes auf Fremdeinwirkung zurückzuführen ist: „Der Turm stand sicher wie ein Fels. Die letzten großen Stürme der Regenzeit hat er unbeschadet überstanden. Und jetzt soll er auf einmal so in sich zusammen fallen? Es ist ja wohl klar, dass die aus Alaii es nicht ertragen konnten, in Mur eine prachtvollere Kathedrale als bei sich zu hause stehen zu haben...“

Für den Verdacht der Steinmetzmeisterin sprechen verschiedene Augenzeugenberichte, denen zufolge sich in der Nacht vor dem Einsturz verschiedene Unbefugte Personen auf der Baustelle herumgetrieben haben sollen. Ebenso ist es bemerkenswert, dass nach dem Einsturz eine Abordnung der Inquisition in den Trümmern Untersuchungen anstellte. Deuten Spuren auf eine schändliche magische Manipulation zur Verringerung der Stabilität des Turmes hin?

Spontane Solidaritätsbekundungen vor dem Herzogspalast brachten zum Ausdruck, dass nun die Kathedrale erst recht aufgebaut werden soll und man gern bereit ist, zu diesem Zwecke höhere Steuern zu zahlen. Und die Königlichen Alaii sollten schon mal Acht geben, wan ihnen ihre Kathedrale auf den Kopf fällt...

ENTSETZLICHE STIMMEN, ENTSETZLICHE STIMMUNG

„HFLUN HBYEE“ — „Steinige Zeiten“

Meisterwerk der iadnischen Oper oder Machwerk eines Staatszerstörers?

Der Stein des Anstoßes

Im Krasireich Ilais haben sich die Auseinandersetzungen um eine seit einigen Wochen im Theater zu Dolon aufgeführte neo-iadnische Oper des jungen Gagod Rot Daci Fguk verschärft. Fguk, dessen Anhänger ihn pathetisch mit dem Künstlernamen Kouotacun (= „Herrlichkeit“) belegt haben, prangert in dieser Oper den Stillstand der iadnischen Gesellschaft an. Hierbei wird ihm schon allein sehr übel genommen, dass er sich mit jenem Namen rufen lässt, den die Lathan für ihre Hauptinsel benutzen. Über den fürchterlichen Umgang zwischen den beiden Echsenreichen und den einhergehenden, tief verwurzelten Hass zwischen den Völkern hatten wir an vielen Stellen ausführlich berichtet.

Er kritisiert den ewigen Krieg, verteuelt die Militärs, allen voran die nördlichen Marinekontingente, und bemängelt die geringe Bereitschaft, Kontakte zu den Ländern der Akpotwesen zu vertiefen. Weiterhin ist ihm eine Krallen im Auge, dass „Ilais sich in seiner Arroganz als das Zentrum Espers sieht — über dieser Welt schwebend im Glanze der eigenen Schönheitsbeißung“. Für diesen Satz gegen das Reich, gesprochen auf dem Kunstmarkte zu Dolon, sah er drei Monate lang die Mauern des Kerkerturmes von Fasar von innen. Der Grund, warum staatliche Stellen ihn nicht einfach verschwinden lassen, liegt darin, dass er einfach zu viele Anhänger um sich geschart hat. Neben dem Krieg gegen die Lathan kann sich die iadnische Regierung keine Volksaufstände anlässlich der Eliminierung von Fguk erlauben, und so scheint der Staat machtlos. Nicht

zuletzt deswegen wird der Zulauf in die Anhängerschaft von Fguk wohl eher zu denn abnehmen.

Die alten Meister

Ein Circel musischer Gelehrter der Hochschule zu Dolon überwand sich jetzt kürzlich und besuchte eine jener bis dahin lediglich beschimpften, nie aber betrachteten Aufführungen des „Harun hactek“, darunter auch der anerkannte Opernkritiker Twok Claxic Zschut. „Entsetzliche Stimmen, entsetzliche Stimmung“, so fasste dieser in den ersten Minuten nach Ende der Vorstellung seine Eindrücke zusammen. „Nicht nur, dass er sich allem verweigert, das traditionell in eine gute iadnische Oper eingang finden muss, so lässt er unser Liedgut verfremdet auf umgebauten menschlichen Instrumenten entweihen oder lässt eine geschmacklose Liebesgeschichte zweier Nemaca nicht nur erzählen, sondern Schauspieler dieses Geschlechtes diese Liebe mit einem öffentlichen Kuss besiegeln! Ich bin erschüttert über so wenig Respekt unserer Kultur gegenüber.“

Ein anderer Gelehrter dieses Circels fand noch deutlichere Worte: „Nicht nur, dass er sich über unsere Werte hinwegsetzt, er macht sich auch noch über sie lustig! Und dies auch noch, ohne Sänger mit Stimmen gefunden zu haben. In meiner Jugend hätte ich noch diesen Wichtigtuer zu einem Duell gefordert, um unsere Ehre zu retten. Dass sich dazu niemand bereit findet, ist eine Schande für unser Reich!“

Der junge Meister

Fguk lässt sich von diesen Anfeindungen nicht beeindrucken, wie er erst vor Kurzem anlässlich eines Dichter- und Denkertreffens in der Hauptstadt Gynac sagte. „Wer selbst als Gagod nur noch über einen einzigen Schwanz verfügt, dem kann ich es wohl kaum verdenken, wenn er in der Vergangenheit lebt.“

Dann fügte er etwas nachdenklicher hinzu: „Es muss in diesem Reiche auch Veränderung geben, und die Verharrung in Gewesenem führt uns nicht wieder dort hin, sondern in den Untergang. Woist der Forschergeist unserer Ahnen geblieben? Sie wären schon längst über die Reiche der Menschen ausgeschwärmt, um zu sammeln und zu forschen, wenn sie unsere heutigen Schiffe gehabt hätten.“

Und schließlich fügte er nach einer kurzen Pause noch hinzu: „Und was diese Kritiker angeht, die sich selbst als die Alten Meister bezeichnen. Nie wird irgendwo davon gesprochen, dass einige sich mir nach der Aufführung näherten und mir gratulierten. Verboten man diesen den Mund? Man lobte die neuen Ansätze als interessant und als Weg, den man weitergehen sollte. Gerade auch die vielfach kritisierte Einführung menschlicher Instrumente in das Klangbild der iadnischen Oper war hochgelobt von ihnen. Wo sind sie jetzt, die Verteidiger der Moderne? Ich werde den Weg wohl alleine weitergehen... solange meine Anhänger es schätzen.“

„HFLUN HBYEE“ — *Worum es geht:*

Nach einem Sturm stranden die Schiffe zweier verfeindeter Familien auf einer kargen, steinigen Insel. Um die Vorherrschaft auf diesem steinigen Eiland entbrennt ein bitterer Streit zwischen den Familienoberhäuptern, in dessen Verlauf zu allerlei hinterhältigen und immer abstruser werdenden Hilfsmitteln gegriffen wird. Die Kinder der beiden Familien werden von ihren Eltern aufgepeitscht und im Streit als Kämpfer instrumentalisiert. Während sich die Kinder des Gagod- und Loptoc-Geschlechtes einen erbitterten, blutigen Kampf liefern, ohne wirklich zu verstehen, warum sie eigentlich miteinander streiten, freunden sich die Kinder des Nemac-Geschlechtes miteinander an. Beide verbindet die Faszination für die Akpotländer und die Kultur

der Menschen und die Sehnsucht nach Frieden. Sie erkennen, dass sie die Insel verlassen können, wenn sie ihre Kräfte vereinen und versuchen nun, ihre Verwandtschaft zu versöhnen. Nach etlichen turbulenten Verwirrungen und Verwechslungen kommt es allerdings zu einer endgültigen Konfrontation der beiden Familien. Für sämtliche Beteiligten bis auf die beiden Nemaca endet dieser Kampf tödlich und bis zum Schluss sieht niemand die Sinnlosigkeit dieses Kampfes um eine wertlose steinige Insel ein. Am Ende besteht für die beiden Überlebenden keine Möglichkeit mehr, die Insel zu verlassen. Mit der Feststellung „Auf uns kommen nun steinige Zeiten zu“ und einem innigen Kuss der beiden Nemaca endet die Oper.

Sarrahs Tagebuch

Kronprinzessin Sarrah Al Gorsynë von Etzel wurde mit dem Vorsitzen des hargunischen Thahan Dan Potril verheiratet, um die Allianz der Länder Etzel und Hargun zu besiegeln (siehe Wachender Blick 1). Die folgenden Ausschnitte aus ihrem Tagebuch schildern ihre Bemühungen, ein Kind zu bekommen.

20. Februar 1151

Heute wurden wir wieder enttäuscht. Der Arzt sagt, dass ich auch dieses Mal nicht schwanger geworden bin. Potril versucht sich seine Enttäuschung nicht anmerken zu lassen, aber er ist nicht unbedingt jemand, der seine Gefühle gut verbergen kann. Seine Blicke sind seit dem Frühstück feindselig und verbittert. Ganz als ob er davon überzeugt wäre, dass es meine Schuld ist, dass ich nicht empfangen. Dabei versuche ich schon alle Ratschläge wahrzunehmen, die man mir erteilt. Wir vollführen den Beischlaf zu frühesten Stunde, weil da — so sagt man — die Wahrscheinlichkeit der Befruchtung am höchsten sei (was ich kaum glaube), ich ernähre mich gesund, ich berechne die genauen Tage, an denen ich empfangen kann, und habe sogar die Amulette über das Ehebett gehängt... sie verheißen Leidenschaft und Kinder. Das mit der Leidenschaft mag ja wahr sein (wir kommen kaum zur Ruhe im Ehebett), aber die Kinder bleiben aus.

25. Nôlah 1151

Es ist wieder ein Monat vergangen, und obwohl Potril den Bericht der Ärzte sehnsüchtig erwartet, weiß ich, dass nichts passiert ist. Schon wieder. Die Ärzte sagen, ich stehe stark unter Druck, und dies wäre für eine Schwangerschaft nicht von Vorteil. Aber wie soll ich nicht unter Druck stehen? Was geschieht nur, wenn ich Potril keinen Nachkommen gebären kann? Er ist nicht der Jüngste und lebt nicht ewig... Was soll aus Etzel ohne Thronfolger werden? Was soll aus der Union mit Hargun werden?

34. Nôlah 1151

Heute hatte ich einen heftigen Streit mit Potril. Jemand im Thahan hat seine Kinderlosigkeit kommentiert, und nun fühlt er sich in seiner Männlichkeit gekränkt... Ich werde es noch einmal versuchen. Wenn es dann nicht funktioniert... dann muss ich mir eine alternative Lösung einfallen lassen, und zwar schnell!

14. Nôminah 1151

Wie befürchtet nützt alles nichts. Das empfängnisfördernde Öl hat ebenso versagt wie die Amulette über meinem Bett oder die Borsten trächtiger Säue unter meinem Kissen. Alles war vergebens.

Und weil der Beischlaf mittlerweile so zwanghaft und frustrierend geworden ist, weigert sich Potril neuerdings, bei mir zu liegen. Ich fürchte fast, er würde mich am liebsten verstoßen, weil ich ihm kein Kind gebären kann. Aber das kann er nicht. Er darf die Union unserer beiden Länder nicht aufs Spiel setzen.

5. Ganian 1151

Seit gestern ist Potril verreist. Regierungsgeschäfte. Ich bin sicher, er empfindet es wie ich auch als Segen, dass wir eine Weile getrennt sind. Vielleicht entspannt sich die Lage wieder.

Das ist es alles nicht wert. Unsere Ehe. Der politische Hintergrund. Anstatt einfach den Kinderwunsch zurückzuschieben. Vielleicht könnten wir eine Adoption in Betracht ziehen. Man brauchte es ja das Volk nicht wissen lassen. Ich hielte es für vernünftig, aber Potril brauche ich damit gar nicht anzukommen. Er würde das Haus zusammenbrüllen. In letzter Zeit hat mein sonst so sanftmütiger Gemahl richtig cholerische Züge. Wer kann es ihm verdenken? Wir verzweifeln hier alle beide.

35. Annar 1151

Heute hatte ich Besuch. Ein Mann aus der Stadt namens Renar Fyon bat um eine Audienz und schien genau über unser Problem bescheid zu wissen. Woher konnte er nur...? Er erzählte, dass er manchmal den Frauen in der Stadt bei unerfüllten Kinderwünschen gefällig gewesen sei. Er sagte, er sei von Loyalität zum Königshaus erfüllt und wolle eine politische Krise verhindern. Er bot sich an, mir ein Kind zu zeugen, kann man sich das vorstellen! Eigentlich hätte ich ihn sofort von der Leibwache abführen lassen sollen, aber irgendetwas in seinen Worten, in seiner Stimme erweckte mein Vertrauen. Ich muss vollkommen verrückt sein, diese Möglichkeit auch nur in Betracht zu ziehen!

36. Annar 1151, morgens

Ich werde es tun.

Morgen kehrt Potril zurück, und ich werde mich heute noch in die Stadt schleichen. Ich bete zu allen Göttern, dass niemand etwas davon mitbekommt, ich fühle mich schlecht. Aber ich muss es doch wenigstens versuchen! Wenn Potril

zurück ist, muss ich ihn unbedingt dazu bringen, bei mir zu liegen, am besten mit dem zuversichtlichsten Gesäusel, das mir zur Verfügung steht.

36. Annar 1151, zur Mittagsstunde

Gerade bin ich aus der Stadt zurückgekehrt. Es ging alles ziemlich schnell, und ein Nebel liegt über meinen Erinnerungen. So genau kann ich gar nicht mehr sagen, was passiert ist. Das muss mein schlechtes Gewissen sein, das jegliche Erinnerung verdrängt. Ich weiß noch, wie sich seine Haut angefühlt hat: Kalt und fest und ein wenig rau, so ganz anders als Potril, ganz anders als alle anderen Menschen, die ich je berührt habe...

Ich habe ihn gut für sein Schweigen bezahlt und ich vertraue ihm, obwohl ich nicht so recht weiß, warum eigentlich. Ich muss vollkommen verrückt geworden sein. Aber warum muss ich nur immer an Würmer, Maden, Schaben und Fliegen denken? Ich bin mir sicher, sein Haus war recht sauber. Bin ich vielleicht durchs Viertel der Fleischer gegangen und weiß nichts mehr davon?

Ich komme mir so erbärmlich vor... richtig wertlos, wie Dreck. Wie kann ich Potril in die Augen sehen, wenn er zurückkehrt? Wenn ich bei einem anderen Mann gelegen habe? Aber es musste sein. Keine Wahl.

1. Inanna 1151

Alles hat soweit geklappt. Potril hat nichts gemerkt, und er hat mir beigewohnt, wie ich wollte. Er war richtig gierig, und das sagt mir, dass er wohl nicht bei den Huren war. Das ist beruhigend. Ja, er ist treu. Und ich?

Verdammt, ich muss diese Gewissensbisse fortschieben. Es geht um den Thronfolger und ich liebe Potril, das muss ich mir nur immer wieder sagen. Dann wird die Schuld in meinem Herzen spürbar geringer.

19. Inanna 1151

In den letzten Tagen ist meine Laune wunderbar. Ich bilde es mir vielleicht nur ein, aber ich fühle fast, dass es diesmal geklappt hat. Ich bete dafür. Jeden Tag. Potril scheint von meiner guten Laune angesteckt, und es geht bei uns wieder etwas entspannter zu. Nächste Woche kann man eine Schwangerschaft feststellen, wenn es denn vor achtzehn Tagen geklappt hat. Ich bin gespannt.

28. *Junna 1151*

Die letzte Woche habe ich im Bett verbracht. Schon am AnTag bekam ich plötzlich schreckliche Krämpfe und bin hingefallen. Die Ärzte konnten nur völlige Erschöpfung feststellen. In den folgenden Tagen schlief ich noch immer länger als gesund sein kann, und es wurde schon gemunkelt, ich hätte mir die Schlafkrankheit geholt. Ich hörte das in einem wachen Moment, und fürchtete, der Mann aus der Stadt könnte mich mit angesteckt haben. Aber ich hatte keine Gelegenheit darüber nachzudenken, denn ich fiel wieder in diesen tiefen, traumlosen Schlaf. Als ich das nächste mal erwachte, plagte mich mein Darm, und kündigte den Anfang eines auszehrenden Durchfalls an. Tatsächlich lebte ich die kommenden Tage auf dem Abort. Ich freute mich trotzdem. Verdauungsprobleme sind manchmal Anzeichen für eine Schwangerschaft, habe ich gehört.

5. *Näbele 1151*

Heute geht es mir besser. Ich kann normal essen, ohne dass es mit rasender Geschwindigkeit am anderen Ende wieder heraus will... aber ich sehe schlimm aus. Ich habe dunkle Ringe unter den Augen. Der Arzt wird morgen kommen, und feststellen, ob es zu einer Schwangerschaft gekommen ist. Weil ich krank war, konnte man es nicht früher feststellen. Aber ich bin ganz sicher, das es geklappt hat.

6. *Näbele 1151*

Dieser Tag ist ein besonderer. Ja, ich bin endlich schwanger! Ich bin noch ganz aus dem Häuschen, und weiß gar nicht was ich denken soll. Potril freut sich fast noch mehr als ich... Also hatte ich recht. Es lag an ihm, dass ich nicht empfangen konnte, und nicht an mir. Überhaupt — ich hoffe das Kind schlägt nach mir, und hat nicht zu viele Merkmale des Fremden an sich. Ich bin ja so glücklich!

12. *Nenni 1151*

Die Schwangerschaft verläuft nicht normal und äußerst beunruhigend. Statt zuzunehmen, wie zu erwarten, habe ich fast acht Stein abgenommen. Das ist erschreckend! Das ist nicht normal, und die Ärzte sagen, ich darf meine Gemächer nicht verlassen. Als ich heute morgen aufstand, war ich ganz schwach auf den Beinen. Das macht mir Angst. Aber das Schlimmste habe ich allen verheimlicht, Potril und den Ärzten. Ich kann mir das wirklich nicht erklären. Normalerweise trage ich meine Nägel ganz kurz. Als ich heute morgen aufstand, hatte ich lange Nägel. Meine Fußnägel waren auch

lang. Können Nägel so schnell wachsen? In einer Nacht? Das ist unheimlich. Alles was hier passiert.

15. *Nenni 1151*

Heute morgen das selbe. Nachdem ich gestern hastig die Nägel geschnitten habe, waren sie heute morgen wieder da. Lang. Ich habe fast geschrien. Der Arzt sagte heute, er glaube ich sei von einem Wurm befallen. das erkläre auch den Durchfall, der wieder eingesetzt hat. In diesem Zustand kann ich das Kind verlieren!

5. *Beseget 1151*

Ich höre jetzt immer ein Flüstern im Schlaf. Ich kann die Worte nicht verstehen, aber sie jagen mir kalte Schauer über den Rücken. Ich mache mir sicherlich nur Sorgen um sein Wohlergehen und höre schon Geister unheilvoll raunen. Ich werde jetzt schlafen, man hat mir ein Mittel zum Schlafen gegeben.

34. *Olokane 1151*

Ich habe wieder zugenommen, und bin langsam wieder auf dem Wege der Besserung. Die seltsamen Anzeichen sind nicht mehr aufgetaucht. Die Medizin hat wohl gewirkt, und der Wurm ist weg. Wenn ich denn einen hatte. Jetzt soll ich mich schonen, weil das Kind so viel durchmachen musste.

14. *Kehwarod 1151*

Nun ist das Kind bald da — nur noch ein paar Wochen. Alles läuft gut... und wenn etwas nicht gut gelaufen ist, dann habe ich es niemandem erzählt. Ich hatte schlimme Träume, und mein Bauch hat furchtbar wehgetan... Ich musste wieder an die Maden und Schaben und Asseln denken, es kam mir so vor, als krabbelten diese Tiere auf mir umher, aber dann ließ es wieder nach. Ich bete wieder.

20. *Kehwarod 1151*

Ich träume immer öfter von der Geburt. Wie jede Frau habe ich etwas Angst davor, obwohl ich mich natürlich auch freue. Aber heute morgen war die Freude getrübt. Schon wieder die Nägel. Diesmal nicht ganz so lang, aber dafür schwarz. Ich wurde ohnmächtig, aber lag zum Glück im Bett als es geschah. Als ich wieder aufwachte, schnitt ich sie schnell ab. Sie waren dick und fest, und ließen sich nur schwer abschneiden. Ich verstehe das nicht.

34. *Kehwarod 1151*

Jetzt ist es nur noch eine Frage von Tagen. Potril ist schon ganz aufgereggt. Ich selbst bin nur völlig geschafft. Ich weiß nicht, ob ich die Kraft habe, das Kind auf die Welt zu bringen. Nach meinem Umfang zu urteilen wird es ein Riesenkind.

Heute Nachmittag ist etwas merkwürdiges geschehen. Ich sah in einen Spiegel, als ich mir das Gesicht wusch, und da verzerrte es sich. Ich habe es gar nicht richtig wahrgenommen. So als verzerrte sich nur das Gesicht im Spiegel. Es fühlte sich an wie eine Lähmung. Meine Gesichtszüge verzerrten sich zu einer grauisigen Fratze! Nach einem Augenblick hatte ich sie wieder unter Kontrolle. Was sind das für komische Dinge? Ich kann mir das nicht erklären. Seltsamerweise bin ich so gelassen und ruhig, dass ich mich gar nicht darüber aufregen kann. Als stünde ich unter Drogen. Aber ich nehme keine solchen Dinge zu mir.

Ich will nur noch alles hinter mir haben.

7. *Nelab 1151*

Der furchtbarste Tag meines Lebens. Gestern kam das Kind zu Welt. Ich glaube ich bin kurz davor, mich umzubringen. Das ist zuviel für mich, obwohl diese seltsame Droge noch immer wirkt, und ich mich über die Ereignisse nicht richtig aufregen kann. Ich glaube, ich brauche Hilfe. Ich werde verrückt. Zuerst setzten die Wehen ein. Und zwar richtig heftig und plötzlich, und dann ging alles so schnell. Ich saß im Bett und schrie, und während die Hebammen sich meiner annahmen, krallte ich meine Finger ins Laken und versuchte, nicht vor Schmerzen zu sterben.

In einem klaren Moment erhaschte ich einen zufälligen Blick auf meine Hände, und bemerkte wieder die Nägel. Lang. Ich schrie auf, was nicht weiter beachtet wurde, schließlich gebar ich gerade. Die Frauen sagten, das Kind läge falsch und könnte nicht rauskommen. Und ich wollte nur noch, dass alles vorüberging. Als ich das nächste mal auf meine Hände sah, waren sie normal. Kurze Nägel. Ich stellte mir zum wiederholten Male die Frage, ob ich nicht verrückt war. Plötzlich verschwamm mir alles vor den Augen. Ich weiß nicht, was danach geschah. Aber als ich wieder erwachte, saß Potril an meinem Bett. Er sah so traurig drein, dass ich mir sicher war, etwas sei schiefgelaufen. War das Kind gestorben? Ich riss heftig an seinen Kleidern, und flehte ihn an, mir zu sagen, was geschehen war. Er schwieg nur.

In meinem Bauch war Leere. Sie hatten das Kind aus mir rausgeholt, während ich ohnmächtig gewesen war. Ich konnte nicht weiter denken, weil mich wieder der Schlaf übermannte.

Als ich am nächsten Tag erwachte, saß Potril noch immer bei mir. Er erzählte mir, man habe mich betäubt, und das Kind aus mir herausgeholt. Ich fühlte noch immer rein gar nichts unterhalb des

Magens. Die Betäubung war noch immer wirksam. Ich konnte auch meine Füße nicht bewegen.

Ich fragte Potril, wie es den Kind ginge, forderte, es zu sehen, doch er winkte ab. Das war wie ein Schlag ins Gesicht. War mein Kind gestorben? Potril begann zu weinen. Ich hatte ihn nie zuvor weinen sehen, und so war es ein Schock für mich. Plötzlich bekam ich wieder Angst. Ich wollte mein Kind sehen, uns zwar sofort! Es musste bereits nach mir schreien. Es brauchte mich doch, und ich brauchte es ebenso. Meine Brüste schmerzten schrecklich.

Stockend erzählte mir Potril, was er gesehen hatte. „Ich konnte nicht schlafen, und während ich an deinem Bett wachte, ging ich manchmal ins Zimmer, wo die Ärzte sich um den Jungen kümmerten... ich betrachtete ihn, wie er da schlief, und sich langsam erholte, und ich war froh, dass er es überlebt hatte. Er ist ganz winzig, weißt du? Er passt in meine beiden Hände.“

Um es mir zu zeigen, legte er seine Handflächen nahe beieinander, und spreizte die Finge weit ab. So groß war unser Kind.

„Als er die Augen öffnete und mich ansah, da verharrten seine Lider. Und es schoben sich seitlich Lider über das Auge... durch-

sichtig und ein wenig milchig. Er sah aus wie eine Echse. Es war... ich dachte ich hätte es mir eingebildet... aber nur eine Stunde später sah ich seine Zähne. Verstehst du? Er hatte Zähne! Ganz kleine, spitz zulaufende Zähne! Aber als ich das nächste mal hinsah, war da nur rosa Zahnfleisch, und er blinzelte ganz normal. Ich dachte ich werde verrückt.“

Ich hatte den Atem angehalten. Was hatte ich da geboren?

„Und heute morgen... hatte der Junge lange Nägel an seinen Fingern und Zehen. So lange Nägel, wie sie ein Erwachsener erst dann hat, wenn er sie sich drei Monate lang nicht schneidet! Was hat das alles zu bedeuten?“, fragte er mich.

Ich wusste keine Antwort.

8. Nôlah 1151

Wir werden ihn Mael nennen: Hoffnung. Ich hoffe wirklich und bete inständig, dass sich diese ganzen unheimlichen Erscheinungen als reine Hirngespinnste erweisen. Aber Potril hat ja auch etwas gesehen...

[...]

5. Nôlah 1152

Heute ist unser Kind ein Jahr alt.

Die schrecklichen Geschehnisse vor und während seiner Geburt haben wir verdrängt und vorgeblich vergessen. Das heißt, wir sprechen nicht darüber. Nie.

Mael ist inzwischen ein gesundes Kind, und er entwickelt sich ganz normal. Manchmal sehe ich ihn an, und dann sehe ich das Echsen-Lid, von dem Potril damals sprach. Und wenn ich noch mal hinsehe, ist es weg.

Und wenn er sich wegen irgendetwas aufregt, dann wachsen ihm wieder diese langen Nägel. Und im nächsten Moment sind sie wieder weg. Ich frage mich, was das alles zu bedeuten hat.

Aber diese Momente sind so selten, dass ich mit ihnen leben kann, auch wenn sie mir Angst machen.

Potril hält den Kleinen von öffentlichen Anlässen trotzdem fern.

Ich bin dabei, seine Merkmale zu erforschen, jedoch heimlich — Potril will nicht, dass ich auch nur daran denke. Ich frage mich, was für ein Kind ich da geboren habe. Und was noch merkwürdiger ist: Sein Gesichtchen ist das von Potril. Er ist ihm ähnlicher als mir, dabei war ich sicher, das Potril nicht der Vater ist... ich kann mir das alles nicht erklären...

AUS ANLASS DER RETTUNG DIESER STADT VOR DEM ÜBLEN, WELCHES IN DIE KÖPFE DER EHEMALIGEN HERRSCHER DIESER STADT GEFAHREN WAR, VERFÜGT DAS VOLK DER STADT A'DOM IN VERBREITUNG DURCH DIE MEISTER IHRER GÄNSTUBEN FOLGENDES:

- » Diese Stadt sei frei von der Verpflichtung, Soldaten dem Herzog zu stellen, doch bilde sie solche von nun an in einer Heereschule für den Schutz ihrer Bürger aus.
- » Auch soll sie ihre Steuern von nun an selbst erheben und in einem eigenen Bankhause verwalten und lediglich ein Zehnt der Einnahmen dem Herzog zur Verfügung stellen.
- » Es sollen je begonnener Schar von Bürgern, die Hundert sein soll, eine Gänstube gegründet sein. Und die Meister der Stuben sollen sich einfinden und im Beisein und im Rate mit den Händlern, den Fischern und den Bauern der Stadt die Preise der Lebensmittel festlegen auf ein Viertel Jahr. Und der schachert, der für den Verkauf einer Ware am eigenen Hofe mehr als ein Viertel von dem bestimmten Preise abweicht. Und der schachert, der für den Transport und den Verkauf seiner Ware mehr als ein Viertel des bestimmten Preises verlangt. Und wer schachert, dem ist zur Strafe bis zu einem Viertel seiner Habe zu nehmen und dem Rate zur Verfügung zu stellen.
- » In die Gänstube sollen Vertreter gewählt werden, je einer je angefangene Hundertschar der Bürger. Diese bilden den Rat der Stadt. Außerdem seien vertreten im Rat der Stadt ein Vertreter der Heereschule und ein Vertreter der Händler und

Kaufleute sowie ein Vertreter der Priesterschaft der Schlafenden Göttin, und der Meister der Heerschule, der Meister der städtischen Bank sowie dem Ersten der Schule der Alchimie, der Magie oder der Wissenschaften, sowie des Baus oder der Seefahrt so auch der erste Meister der Schmiedstube sowie der Meister der Stadtgarde.

Der Rat bestimmt aus den Dienern der Stadt im Anführer des Rates den Herrn der Stadt.

- » Ein jeder Bürger hat das Recht, vor dem Rat zu sprechen und seine Stimme zu geben für seine Belange, so sein Begehren von dreien der Gänmeister für richtig und wichtig befunden wurde. Ein Meister soll auf diese Art und Weise nie mehr als einen Bürger dem Rate empfehlen. Auch soll dem Herzog oder den von diesem unzweifelhaft befugten Gesandten als Gast der Bewohner der Stadt das Recht gewährt sein, vor dem Rate zu sprechen und seine Stimme abzugeben.
- » Die Erwählten der Göttlichen Wächter, welche diese Stadt erretteten, haben ausgeschlagen die Geschenke der Bürger und diese zurückgegeben der Stadt, dergestalt, dass sie stiften:
 - Das Ratsgebäude für die Verhandlungen der Bürger der Stadt, eine Heereschule, die diene der Stadt und die ausbildet

jeden Bürger, der dies begehrt und der ein Lehrgeld zahle oder seinen Arm der Waffe zur Verfügung stelle für eine feste Zeit

- Ein Hospital zur Pflege der Kranken und der Schwachen und der Gebrechlichen, als Hort der Ausbildung der Heiler sowie der Hebammen. Alle Dienste dieses Hauses erfolgen sowohl unentgeltlich wie gegen Gebühr. Hierüber entscheide der Erste der Heiler
- Ein Ort der Ruhe, welcher der Heilung der Verrückten, der Irren und der Besessenen (so diese keine Gefahr für die Bürger der Stadt bedeuten) sowie jenen diene, die Gebrechen leiden, die nicht im Körper innewohnen, und die Ruhe suchen von Lasten, deren sie sich anderweitig nicht entledigen können, unentgeltlich, gegen Gebühr, nach Ermessen des Ersten der Heiler.
- Ein Waisenhaus, das die Versorgung der elternlosen Kinder, oder der Kinder, deren Eltern siechen oder nicht auffindbar sind, so nicht Verwandte oder Bürger der Stadt die gute und liebevolle Pflege der Kinder zu besorgen bereit sind. Auch diene dieser Ort der Niederkunft, die unentgeltliche Hilfe zur Entbindung und der Versorgung von Mutter und Neugeborenem.

Gegeben zu A'dom im Jahr der Wächter

DIE GROSSE DELTA-KRISE

Anzeichen für ein marhalisch-tlitlatlisches Militärbündnis Drohende Invasion im Sieben-Städte-Bund?

Zunächst waren es Berichte über eine Gruppe menschlicher Ibunenreiter, die im Eiltempo das Kalch erst von Ost nach West und wieder zurück durchquerten und in Gasthäusern mit purem Gold bezahlten, die im Städtebund für leichte Verwirrung sorgten. Bei genauerer Untersuchung der Münzen stellte sich heraus, dass es sich um eine Prägung handelte, die zwar denen der Münzen im Städtebund nachempfunden war, jedoch ein Prägedatum nach tlitlatlischer Zeitrechnung enthielt. Anhand dieser Münzen konnte die Reiseroute der Fremden aufs Genaueste nachverfolgt werden. Wirte, bei denen diese eiligen Fremden Unterschlupf gefunden hatten, wussten zu berichten, dass diese kaum mehr als nur etwas Proviant, Waffen, ein wohl gehütetes Kästchen und ihre Tiere mit sich geführt hätten. Zeitgleich mit der Rückkehr der Reiter nach Marhalstan wurde von Truppenparaden und Wehrübungen in der Hauptstadt Marhalpur berichtet. Dabei soll trainiert worden sein, von See aus zu landen und steinerne Mauern und Palisaden aus Holz zu überwinden.

Weitere Geschichten durchquerten in den folgenden Wochen das Delta und immer mehr Details fügten sich zu einem zusammenhängenden Bild, das ein Bündnis von Tlitlatli mit Marhalstan und einer bevorstehenden Invasion ins Delta zeigte: Die Werbung freier Söldner mit jenen tlitlatlischen Münzen oder das Bestreben einiger Norren-Händler, ihr Warensortiment zu ihren Verstecken in den Sümpfen hin zu verlegen.

„Bauen die bizarren Insekten ihre Festungen neuerdings nach den Maßgaben ihrer Nachbarn?“ stellte Suil Havan, Anführer der Magiergilde, im Gormach, dem Parlament des Städtebundes die skeptische Frage. Damit erinnerte er an die beständige Bedrohung Marhalstans durch die aggressiven Elakken im Osten. „Oder üben sie nur für ihre kriecheri-

schen Dienste als Knechte der Sonnenanbeter?“

Spätestens an dieser Anspielung war für jeden erkennbar, dass die Gerüchte ernst genommen wurden sich bis in die höchsten Ebenen der Politik ausgebreitet haben.

Aced Uirch von der Transportgilde bemühte sich, Sorgen zu zerstreuen: „Wenn wir Ermittlungen bezüglich dieser Sache für nötig halten würden, wäre ich doch kaum in Restima und Octesia unterwegs, um meine Neffen zu besuchen“, warf sie sichtlich ungehalten einer Gruppe Attachees anderer Gilden entgegen.

Aus Gär-Čorbár vernimmt man jedoch deutliche kriegerische und selbstbewusste Töne: „Weder Tlitlatli noch Marhalstan besitzen das Recht, Ansprüche auf die Lande des Deltas im großen Fluss zu erheben“ verkündete König To-vja Dörchal.

Und S'chön-kör Königin Mirs Bälch rief im Regierenden Rat aus: „Und sollte ich selbst bis nach Tlitlacl marschieren müssen und sie niederbrennen: das Delta ist und bleibt Kulturland der Kalch und Körn!“

Unterdessen bemühen sich der regierende Rat und das Gormach sowohl um Klärung der Hintergründe, als auch die Wahrung des Friedens.

Suil Havan: „Es kann nicht sein, dass an ihrer Ostgrenze die maßlosen Insekten bei Fuße stehen, während im Westen Handelspartner und stolze Bürger leben, deren Freiheitsliebe wir den gewalttätigen Tlitleca bei so vielen Zusammenstößen bewiesen haben! Wie können nun die Marhalen eben Letztere angreifen, wo doch abertausende Arbeiter auf vier Beinen für sie schuften!“

Aus dem Munde des tlitlatlischen Botschafters im Städtebund war zu verneh-

men: „Nur diejenigen, welche dem Wort Tlitlatzls Glauben, Opfer und Hingabe schenken, sind berechtigt, die Welt im Namen des Göttlichen zu verwalten, auf dass Sein Ruhm und Glanz jedem in unübertrefflicher Weise offenbar werde.“

Und Selawad Mawarabi, marhalischer Heermeister, gab bekannt: „Unser Ziel ist die Niederschlagung der Elakken – auch wenn die fruchtbaren Lande des Deltas natürlich reichlich Lebensraum und Ackerland für die vielen Flüchtlinge bieten würden, die für selbiges wohl auch ein paar Opfer zu bringen bereit sind.“

Das Verhältnis zu Marhalstan ist im Städtebund jedenfalls merklich abgekühlt. Einreisende Marhalische Händler beklagen sich schon über ungünstige Wechselkurse und schlechte Angebote kalchischer und körnischer Händler zur Abnahme ihrer Waren.

Nur auf Tanakré scheint man erfreut. In einer Schankwirtschaft in Muil soll folgendes Zitat aus dem Munde eines tanakrénschen Kaufherrn aufgeschnappt worden sein: „Das mangelnde Interesse der Kalch und Körn, mit den Marhalen weiterhin Handel zu treiben, füllt die Rümpfe unserer Schiffe dermaßen, dass wir von dieser zusätzlichen Ladung ganze Walschulen züchten könnten!“

Ungeachtet der maßlosen Übertreibung dieser Behauptung: Wer auch immer diese Aufregung in Gang gesetzt hat – seien es Tlitleca, Marhalen oder gar Kalener oder Tanakréner – verhielt sich dabei entweder unnötig unvorsichtig oder er inszenierte diese Posse dermaßen erfolgreich, dass deren Folgen dem friedlichem Miteinander der letzten Jahre ein jähes Ende setzen könnten. Es bleibt zu hoffen, dass der Sinn für Vernunft, Stabilität und Volkswohl am Ende über dem Streben nach Reichtum und weiterer Macht stehen möge.

